

Gabriel, Sabine; Kinne, Tanja

## **Körper-Leib-Politiken. Postphänomenologische Perspektiven auf die Erforschung von In- und Exklusion im Schulischen**

*Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 75-82*



Quellenangabe/ Reference:

Gabriel, Sabine; Kinne, Tanja: Körper-Leib-Politiken. Postphänomenologische Perspektiven auf die Erforschung von In- und Exklusion im Schulischen - In: Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 75-82 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-297407 - DOI: 10.25656/01:29740; 10.35468/6072-06

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-297407>

<https://doi.org/10.25656/01:29740>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der:

  
Leibniz-Gemeinschaft

*Sabine Gabriel und Tanja Kinne*

## **Körper-Leib-Politiken. Postphänomenologische Perspektiven auf die Erforschung von In- und Exklusion im Schulischen**

„[W]enn er [Merleau-Ponty, Anm. d. Vf.] vom Leib und von der Philosophie des Leibs spricht, so ist immer auch eine Theorie der Geschichte, des Politischen im Spiel. [...] Es ist beim Thema Leiblichkeit also nicht an einen rein physiologischen Bereich zu denken, sondern an das, was überhaupt das Leben in der Welt ausmacht“ (Waldenfels 2016, 16).

### **1 Körper-Leib-Politiken und Inklusionsforschung**

Das Ringen um Inklusion ist in Anlehnung an Jaques Rancière (vgl. 2002) nichts, was (nur) politisch entschieden wird, sondern es ist selbst Politik<sup>7</sup>. Auch Forschungspraxis ist nie frei von Politischem. Dies zeigt sich nicht nur in der Art und Weise, wie „Subjekte der Inklusion“ (Boger 2019a) innerhalb von Forschungszusammenhängen einbezogen sind, sondern auch darin, welches Subjektverständnis zugrunde gelegt wird bzw. wie Subjekte und ihre Selbst-Welt-Verhältnisse konzipiert werden. In unserem Verständnis sind sowohl Behinderung als auch (nicht-) behinderte Körper als soziohistorisch und -kulturell bedingt sowie performativ hergestellt zu verstehen. (Nicht-)behinderte Körper sind damit keine natürlichen Gegebenheiten, sondern prozessuale kontingente Konstruktionen. Bei der performativen Hervorbringung sind Körper-Leib-Politiken als gesellschaftlich zirkulierende, machtvoll und soziokulturell (re)produzierte Körper-Kodierungen wesentlich wirksam. In deren Folge werden bestimmte Körper (eher) normalisiert, während andere (eher) be- und ausgesondert und entsprechend ‚markiert‘ werden. Zudem entfalten Körper-Leib-Politiken als konkrete, körper-leib-basierte Erfahrungen des Behindert-Werdens ihre Wirkung auch im Affektiven oder Leiblichen. Damit werden Körper zweifach relevant. Der Körper erscheint als „Ort gesellschaftlicher Ordnungsversuche“ (Schmincke 2019, 7), indem Körper-Leib-Poli-

<sup>7</sup> Rancière (vgl. 2002) unterscheidet Polizei als Ordnungsbereich organisationaler politischer Strukturen, Prozesse und Inhalte von Politik als ein der bestehenden Ordnung widerstrebendes Handeln, das Strukturen, Prozesse und Institutionen in Frage stellt und damit verändern kann (vgl. etwa Saerberg 2022).

tiken maßgeblich an der Hervorbringung und Entwicklung sozialer Ordnungen 1) auf Handlungsebene beteiligt sind und neben dem Handeln 2) auch das Erleben von Körpersubjekten mit-strukturieren (vgl. etwa Saerberg 2022). Körper-Leib-Politiken verweisen damit nicht nur auf den Körper in seiner Materialität und Funktion als soziale Projektionsfläche, sondern prägen Körper auch als Medium des Wahrnehmens und Spürens von Praktiken sozialer Differenzierungen. Affektiv-Leibliches ist folglich ebenfalls normativ durchsetzt und von Politischem mit-strukturiert<sup>8</sup>.

In Untersuchungen, die Körper-Leib-Politiken – z. B. als machtsensible Analysen sozialer Strukturen, in denen sich Körpersubjekte bewegen – in den Blick nehmen, werden aber vorrangig Körper-Politiken (also die materielle Ebene) thematisch (vgl. Görtler 2012, Harrasser 2017, Hoffart & Richter 2023). Daneben müssten körper-leibliche Erfahrungen (vgl. Boger & Brinkmann 2021, Gabriel & Kinne 2022) ebenfalls Gegenstand von Inklusionsforschung sein und z. B. im Licht von Körper-Leib-Politiken untersucht werden. Um die Subjektperspektive mitsamt der ihr inhärenten körper-leib-basierten Erlebensdimension stärker als bisher in inklusionsorientierten Forschungen zu gewichten, wären aus Sicht der hier dargelegten Perspektive leibliche Erfahrungsqualitäten einzubeziehen.

Der politische Einsatz dieses Beitrags ist folglich eine leib-konzeptionelle Akzentuierung von Körperlichkeit als bedeutsames Element inklusionsorientierter (Forschungs-)Praxen. Dabei gehen wir im Folgenden der Frage nach, wie sowohl Körperlichkeit(en) in ihrer Materialisierung als auch das konkrete Erleben des Behindert-Werdens als Wahrnehmen und Spüren von Behinderung und Teilhabe miteinander verschränkt und forschungsmethod(olog)isch einbezogen werden können. Dazu schlagen wir eine postphänomenologische Perspektive vor und diskutieren entsprechende Potenziale für die Analyse von In- und Exklusionsdynamiken (Kap. 2) und die damit einhergehenden forschungsmethod(olog)ischen und -praktischen Erfordernisse und Herausforderungen (Kap. 3). Abschließend fassen wir die Ergebnisse unserer Überlegungen in Bezug auf ihre Potentiale für Bildungsgerechtigkeit und Demokratisierung zusammen (Kap. 4).

## 2 Eine postphänomenologische Forschungsperspektive auf In- und Exklusion

In diesem Kapitel skizzieren wir eine postphänomenologische Perspektive als eine tentative Suchbewegung innerhalb eines disparaten Spannungsfeldes von einerseits potenziell strukturfokussierenden Positionen, in denen Körper prominent

<sup>8</sup> Bereits an anderen Stellen wurde dargelegt, dass Untersuchungen (auch solche, die Körperlichkeit in den Analysefokus rücken) oft von einer Leibferne (vgl. Gabriel & Kinne 2022) oder Sinnesvergesenheit (vgl. Reckwitz 2015) geprägt sind.

als medial vermittelt und diskursiv gerahmt und damit als kontingente Konstruktionen thematisch werden, und andererseits potenziell subjektfokussierenden Positionen, welche die Materialität des Körperlichen mitsamt seiner leiblichen Spürfähigkeiten einbeziehen. Dabei gehen wir von einem grundsätzlich körperleiblich verankerten Welt-Selbst-Verhältnis aus: Während im Körper die je eigene Lebensgeschichte eingeschrieben wird und ist, vermitteln Körper gleichzeitig immer auch symbolische (z. B. schulische) Ordnungen etwa durch ihre praktische An- und Abwesenheit. Wir konzipieren den Körper somit als Handlungsmedium und akzentuieren mit dem körper-leib-sensiblen Erfahrungsbegriff das Erleben von In- und Exklusion spezifisch: Körper sind ge- und belebte *Orte*, die als fremd- und eigenadressierte Projektionsflächen und als Medium des Wahrnehmens und Spürens durch mich selbst und andere geltend gemacht werden und stets durchdrungen sind von den strukturellen Bedingungen sozialer Situationen.

In dieser Perspektive wären körperbezogene, gesellschaftliche Normalitätskonstruktionen, z. B. von Schönheit, Gesundheit, Leistungsfähigkeit, immer schon mit den Erfahrungen von Körpersubjekten verschränkt, weshalb sie sich aus unserer Sicht auch als Leib-Körper-Politiken fassen lassen. Das hat zum einen zur Folge, dass In- und Exklusionsdynamiken als verkörpertes *und zugleich* zwischenleiblich vermitteltes Beziehungsgeschehen verstanden werden können. Vor diesem Hintergrund wird Körper-Leibliches zum anderen stets im Sozialen hervorgebracht ebenso wie Soziales gleichzeitig auf Grundlage von Körper-Leiblichkeiten erschaffen wird. Damit sind Körper als Medium des Handelns und Erlebens von Adressierungen, Projektionen und anderen Ereignissen des Politischen stets diskursiv ‚vorgerahmt‘, werden aber auch fortwährend normativ in Wert gesetzt. Für Körper-Leib-Politiken heißt das, dass sie omnipräsent sind und innerhalb aller sozialen Situationen und damit auch innerhalb schulischer Praxen handlungs- und erfahrungsrelevant werden.

Neben Körpern und Leibern sind an der performativen Hervorbringung von z. B. behinderten (Körper-)Subjekten weitere Situationselemente beteiligt. In unserem postphänomenologischen Zuschnitt gehen wir von *diskursiven, materiellen, medialen und leiblichen Situationselementen* aus, die miteinander in einer komplexen situationsgebundenen Wechselwirkung stehen. Diskursive Elemente können hierbei als hegemoniale Diskurse bzw. das Normativ-in-Wert-Gesetzte verstanden werden. Materialitäten umfassen menschliche Körper (z. B. Mitschüler:innen, Lehrkräfte, Integrationsbegleiter:innen etc.), nichtmenschliche Beteiligte (z. B. Tiere, Pflanzen) und nichtorganische Entitäten (z. B. Gegebenheiten des Raumes, Möbel, schulische Materialien etc.). Mediale Elemente sind sämtliche Technologien (z. B. assistive Technologien, aber auch bspw. der Einsatz von digitalen Medien im Unterricht) und Techniken der Vermittlung im Bildungsprozess. Der Leib kommt als Wahrnehmungs-, Spür- und Kommunikationsmedium z. B. für Prozesse des Ein- und Ausschlusses innerhalb schulischer (Bildungs-)Ereignisse

in den Blick. Zugehörigkeit oder Ausschluss/Besonderung werden daher körperlich performiert und gleichsam als ein (Differenzierungs-)Geschehen erfahren. Dies realisiert sich im Tun jedoch durch das wechseldynamische Wirken der verschiedenen Situationselemente. Ein weiterer Ausgangspunkt unserer postphänomenologischen Perspektive ist, dass die verschiedenen Elemente stets auch heterogen wirksam werden können. Das heißt, sie können z. B. gegenseitig erweiternd, kompensierend, abschwächend oder beschränkend für In- und Exklusionsdynamiken sein. Die ausgeführten Situationselemente forschungspraktisch als analytische Aufmerksamkeitsbereiche zu installieren, erscheint uns als Angebot für eine situativ-konstellative Prozessbetrachtung von leiblich vermittelten, verkörperten und auf sozialen Differenzierungen beruhenden kontingenten Handlungs- und Erfahrungsräumen (vgl. Gabriel & Kinne 2022, Abs. 2).

### 3 Postphänomenologische Prinzipien als forschungsmethod(olog)ische und -praktische Erfordernisse und Herausforderungen

In method(olog)ischer Hinsicht soll sowohl einen Zugang zu den Situationselementen im Allgemeinen als auch zu (bewegten) Körpern als je eigene, aber kollektiv hervorgebrachte Handlungs- und Erfahrungsräume im Besonderen ausgelotet werden. Daher basiert die Analyse sozialer Situationen weniger auf individuellen Sinn- bzw. Bedeutungsstrukturen. Vielmehr wird mit der Idee emergenter Ordnungen, angelehnt an Gesa Lindemann (vgl. 2009), ein *tertium* (das sog. Dritte) als Voraussetzung und Rahmen für das Zustandekommen von Beziehungen zwischen *ego* und *alter* einbezogen (*Prinzip der Interrelation*). Mit dem leibsensiblen Ansatz wird zudem von einem leiblich verankerten Welt-Selbst-Verhältnis und so von einem spürend-affektiven Modus des Handelns und Erlebens ausgegangen. Das Spürsinnig-Affektive unterteilen wir in ein reflexiv eingeholtes, bewusstes Wahrnehmen und ein nicht-reflexives, passives Spüren (vgl. Gabriel & Kinne 2023a). Letzteres entzieht sich jeglicher Hinwendung, da es sich im Moment des Hinwendens in reflexiv Eingeholtes wandelt (*Prinzip der Inkommensurabilität*). Obwohl grundsätzlich jedes Subjekt nur der eigene Leib ist (*Prinzip der Singularität*), ist mit Blick auf das Verhältnis von *alter* und *ego* grundsätzlich von einer Strukturähnlichkeit zwischen Leibern (vgl. Abraham 2002, 191) auszugehen, die ein annäherungsweise Nach- oder Mitfühlen unterstützt (*Prinzip der Perspektivübernahme*). Daher sind sowohl bewusste bzw. reflexive als auch passive bzw. leibliche Perspektivübernahmen als Ausgangsbasis für Praktiken und deren Analyse denkbar. Die Möglichkeit zur Perspektivübernahme ist wiederum aber mit der dargelegten Idee von milieubedingten bzw. erfahrungsbasierten Leib-Körper-

Politiken zu relativieren, da Leib-Körper-Politiken einer jeweiligen Situation eine eigene ‚Gravitation‘ verleihen (*Prinzip der Situiertheit*).

Die Prinzipien, die auf die Formel von Kontingenz und Flüchtigkeit situativ-prozessualer Ereignisse gebracht werden können, implizieren Wesentliches für Analysen von Ereignissen auf Ebene des Handelns und Erfahrens von In- und Exklusion in schulischen Praxen. Zwar unterstellen wir einen Reziprozitätsmechanismus der Perspektiven, aber unter der Voraussetzung erfahrungsbasierter Sinn- bzw. Bedeutungserzeugung kann (leibliches) Verstehen dennoch nie *vollständig* gelingen, denn *alter* kann *ego* und relevantes Drittes nur bedingt spüren, wahrnehmen und reflexiv einholen. Die damit verbundenen Unverfügbarkeiten des Körper-Leiblichen gilt es in methodologischer Hinsicht anzuerkennen (vgl. Gabriel & Kinne 2023b).

Zwar beziehen wir Leibliches (z. B. Affektives) gezielt mit ein; da aber Leib-Körper-Politiken hoch wirksam sind, sind zudem auch verschiedene erfahrungsbasierte Hintergründe aufzunehmen – so auch Spür- und Wahrnehmbarkeiten exkludierter oder von Exklusion bedrohter Subjekte (vgl. Saerberg 2022, 11). Unter dieser Prämisse wäre die hier dargelegte postphänomenologische Perspektive ein wichtiger Schritt zur Abschwächung des Primats kognitiver und auf wenige Sinneswahrnehmungen verengter Aufmerksamkeiten. Zur Erweiterung hegemonialer sensorischer Macht-Ordnungen müssen Erlebensweisen exkludierter Gruppen geltend gemacht werden, die neben „dem kognitiven und sensorischen Stil der herrschenden Körperlichkeit“ (ebd.) weitere Perspektiven bieten. Die Aufmerksamkeit auf potentiell situations-wirksame Elemente (Subjekte, Artefakte usw.) und Subjektpositionen innerhalb von leibfundierten sozialen Arrangements zu lenken, könnte in der hier skizzierten Variante zunächst durch die Leiber der Forschenden erfolgen. In der Anlage einer solchen Forschung wäre es sinnvoll – wenn nicht unerlässlich –, dass Menschen mit verschiedenen Erfahrungen des Behindert-Werdens den Forschungsprozess im Sinne einer partizipativen Forschung von Anfang an gemeinsam gestalten. Damit kann es gelingen, situiertes Wissen (vgl. Haraway 1995) wie Leib-Körper-Politiken im Forschungsprozess durch entsprechende Standpunktreflexionen in eine theoretisch ausgearbeitete und methodisch geklärte Konzeption zu überführen und damit der Gefahr einer Privilegierung partialer Perspektiven vorzubeugen (vgl. Gabriel & Kinne 2022). Dieser zirkulär-tentative Annäherungsprozess ist als Erlebensgenese sozialer Situation auf Datenmaterialbasis zu fassen.

## 4 Fazit

Wir haben in unserem Beitrag gezeigt, dass Körper zu ‚Orten‘ des Streits um machtvoll Positionierungen werden können und Körper-Leib-Politiken sowohl verkörpert als auch in kaum auflösbarer Verschränkung zwischenleiblich vermittelt

werden. Mit Jaques Rancière (vgl. 2002) ist gerade der Streithandel oder Dissens Voraussetzung für die Transformation etablierter sozialer Ordnungen. Leibliches ist dabei ebenfalls nicht nur vom Politischem mit-strukturiert und normativ durchgesetzt, sondern maßgebend daran beteiligt, Politisches hervorzubringen und so auch Determinanten von Demokratie wie Chancengerechtigkeit, soziale Anerkennung, gesellschaftliche Teilhabe usw. zu konfigurieren. Konstitutionen sozialer Ordnungen sind so nicht nur per se politisch, sondern auch stets auf Körper-Leib-Politiken bezogen.<sup>9</sup> Unter einer solchen Perspektive hat zum einen soziales und so auch pädagogisches oder z. B. diagnostisches Handeln in Schulen stets eine politische Dimension. Zum anderen sind Körper-Leib-Politiken und körper-leibliche Erfahrungen deshalb auch notwendiger Gegenstand von Inklusionsforschung (vgl. etwa Bösl 2015; Boger 2019b, Boger & Brinkmann 2021, Gabriel & Kinne 2022).

Die in diesem Beitrag grundlagentheoretisch und methodologisch entfaltete, postphänomenologische Perspektive ist ein Versuch, zwischen Positionen zu vermitteln, die bisher als wenig vereinbar galten. Sie fokussiert einerseits darauf, inwiefern Körper-Leib-Politiken Körper (mit)konstituieren, und fragt andererseits, wie leibliche Subjekte dies erleben und beantworten. Dies ermöglicht einen Zugang, in dem verschiedene Differenzierungsdimensionen und ihre Wechselwirkungen nicht vorschnell enggeführt werden, und ermöglicht damit einen gleichwertig breitgefassten Inklusionsbegriff. Dabei kommt Körper-Leibliches in Wechselwirkung mit Diskursen und Medien als Angelpunkt sozialer Differenzierungsprozesse besonders zur Geltung. So wird etwa Behinderung als handlungs- und erlebensrelevant anerkannt. Zugleich wird durch den Einbezug der in Kap. 2 dargelegten Aufmerksamkeitsbereiche die Gefahr verringert, Situationslagerungen zu individualisieren oder zu pathologisieren. Dies unterstützt u. E. perspektivisch eine universalistische Bildungs-, Teilhabe- und Gerechtigkeitsidee.

Ausgehend von einer wesentlichen Situiertheit in und durch Körper-Leib-Politiken in Form einer steten Beeinflussung dieser als je spezifisches Zur-Welt-Sein bedarf es eines Einbezugs vielfältiger Perspektiven. Für die Analyse von In- oder Exklusionsdynamiken in schulischen Praxen können damit erlebens- und handlungspraktische Körper-Leib-Ereignisse in ihrer relationalen Konstituierung in einer diversitäts-, in- und exklusionssensiblen Weise in den Analysefokus gestellt werden. Allerdings ist empirische Forschung im Kontext von Inklusion bisher oft als eher exklusiv einzuschätzen, da tendenziell noch immer *über* Menschen geforscht (vgl. zur Kritik etwa Hölzel 2019) und Körper-Leiblichkeit wenig einbezogen wird, sodass – gerade für eine postphänomenologische Perspektive – weitere Grundlagenforschung nötig ist. Obwohl Teilhabe am Forschungsprozess durch

9 Nach Geldner (vgl. 2020, 79) verweist der Begriff des Politischen auf die Kontingenz und Unbegründbarkeit maßgeblich sozialer Ordnungen und das daraus erwachsene, persistente Erfordernis notwendiger Bestimmungsversuche. Diese sind Voraussetzung für Politik, die als „je konkrete Institutionalisierungen und Ordnungen“ (ebd.) (bei Rancière: Polizei) vom Politischen abzugrenzen sind.

strukturelle, fortbestehende Ungleichheiten begrenzt ist, ist eine postphänomenologisch angelegte, partizipative Forschung zur mikrosoziologischen Betrachtung sozialer Situationsverläufen geeignet, Forschung selbst als Demokratisierungsinstrument für Forschungspraxis zu gestalten.

## Literatur

- Abraham, A. (2002): Der Körper im biografischen Kontext. Ein Wissenssoziologischer Beitrag. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Boger, M.-A. & Brinkmann, M. (2021): Zur Phänomenologie der Erfahrungen von Inklusion, Exklusion und Behindert-Werden. Menschen. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten, 3 (4), 21–27.
- Boger, M.-A. (2019a): Subjekte der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitfühlen. Münster: edition assemblage.
- Boger, M.-A. (2019b): Politiken der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdiskutieren. Münster: edition assemblage.
- Bösl, E. (2015): Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Bielefeld: transcript.
- Gabriel, S. & Kinne, T. (2022): Auf den Spuren körper-leiblicher Differenzierungen als Erfahrungen sozialer In- und Exklusion. Eine postphänomenologische Perspektive auf Körper und Behinderung. In: ZDS – ZEITSCHRIFT FÜR DISABILITY STUDIES. Abseits und Jenseits des Sozialen Modells – Behinderung in der Pädagogik 2022 (2), 1–9.
- Gabriel, S. & Kinne, T. (2023a): Körper – Leib – Wissen. Entwurf einer postphänomenologischen Perspektive auf den Wissensbegriff. In: M. Grummt, W. Kulig, C. Lindmeier, V. Oelze, & S. Sallat (Hrsg.): Partizipation, Wissen und Kommunikation im sonderpädagogischen Diskurs. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 48–54.
- Gabriel, S. & Kinne, T. (2023b): „Körper/Leib inklusiv!“ – Zu den Un\_Verfügbarkeiten des Körper-leiblichen im inklusionsorientierten Diskurs\_Raum. In M. Hoffmann, T. Hoffmann, L. Pfahl, M. Rasell, H. Richter, R. Seebo und J. Wagner (Hrsg.). Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 73–81.
- Geldner, J. (2020): Inklusion, das Politische und die Gesellschaft. Zur Aktualisierung des demokratischen Versprechens in Pädagogik und Erziehungswissenschaft. Bielefeld: transcript.
- Görtler, B. (2012): Schönheit und Weiblichkeit – eine geschlechtsspezifische Betrachtung der sozialen Ungleichheitswirkung von physischer Schönheit. In: D. Filter & J. Reich (Hrsg.): „Bei mir bist du schön...“ Kritische Reflexionen über Konzepte von Schönheit und Körperlichkeit. Freiburg i. Br.: Centaurus, 9–59.
- Haraway, D. (1995). Situieretes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive (H. Kelle, Übers.). In C. Hammer & I. Spieß (Hrsg.), Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main/New York: Campus, 73–97.
- Harrasser, K. (2017). Superhumans-Parahumans: Disability and Hightech in Competitive Sports. In A. Waldschmidt, H. Berressem und M. Ingwersen (Hrsg.), Culture – Theory – Disability. Bielefeld: transcript, 171–184.
- Hölzel, T. (2019): Politische Bildung – Inklusion – Forschung. Partizipative Forschung als Ansatz inklusiver politikdidaktischer Wissenschaft. In: Hölzel, T. & Jahr, D. (Hrsg.): Konturen einer inklusiven politischen Bildung. Konzeptionelle und empirische Zugänge. Wiesbaden: Springer, 111–130.
- Hoffarth, B. & Richter, S. (2023): Materialisierung und Digitalität von männlichen Körpern. Geschlechteranalytische und erziehungswissenschaftliche Einsätze. In: Leineweber, C., Waldmann, M. & Wunder, M. (Hrsg.): Materialität – Digitalisierung – Bildung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 141–155.

- Lindemann, G. (2009): Das Soziale von seinen Grenzen her denken. Velbrück: Weilerswist.
- Rancière, J. (2002): Das Unvernehmen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reckwitz, A. (2015): Sinne und Praktiken. Die sinnliche Organisation des Sozialen. In: H. K. Göbel & S. Prinz (Hrsg.): Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur. Bielefeld: transcript, 441–455.
- Saerberg, S. H. X. (2022): Inklusives Handeln zwischen Vergesellschaftung, Sinnlichkeit und Subjektivierung. In: Zeitschrift für Inklusion-online.net. Ausgabe 3–2022, Frankfurt am Main. Online unter: Inklusives Handeln zwischen Vergesellschaftung, Sinnlichkeit und Subjektivierung. (Abrufdatum: 15.01.2023).
- Schmincke, I. (2019): Einführung. (Körper-)Politik – politisierte Körper. In: Body Politics. Zeitschrift für Körpergeschichte 7 (11), 7–13.
- Waldenfels, B. (2016): Das leibliche Selbst. Vorlesung zur Phänomenologie des Leibes. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

## Autorinnen

Sabine Gabriel, Dr.in

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/Zentrum für Lehrer\*innenbildung

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: (Leib-)Phänomenologie, Bildungs- und Professionalisierungsforschung, Soziale Differenz und Forschungsmethod(ologi)en

sabine.gabriel@paedagogik.uni-halle.de

Tanja Kinne, Dr.in

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/Institut für Rehabilitationspädagogik

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Körper, Leib und (Nicht-)Behinderung, Postphänomenologie, Inklusionsorientierte Pädagogik, Körpersensible Pädagogik

tanja.kinne@paedagogik.uni-halle.de